

4. Adventsonntag 2020

Fritz Koller

Die erste Lesung erzählt eine wichtige Begebenheit aus dem Leben des Königs David und könnte die Überschrift tragen "So kann man sich täuschen!"

David ist vom völlig unbedeutenden Hirtenjungen zum Herrscher eines zu seiner Zeit mächtigen Königreiches geworden. Er hat seine äußeren und inneren Feinde mit Gottes Hilfe besiegt, er braucht sich um sein Leben und sein Reich keine Sorgen zu machen, nach so manchen schwierigen Situationen hat er alles erreicht. Da wird ihm bewußt, dass er selbst zwar in einem prächtigen Palast wohnt, Gott aber - der Gott, der ihn sein ganzes Leben begleitet und ihm geholfen hat - wohnt noch immer in einem einfachen Zelt. Dieses Zelt begleitet die Israeliten seit ihrem Zug vom Gottesberg Horeb in das gelobte Land. Dieses Zelt, in dem Gott wohnt, war in der Wüste mit ihnen und in ihren Kämpfen. Die Israeliten sind in dieser Zeit Nomaden, sind Hirten die mit ihren Herden mitziehen. Sie wohnen bei ihren Herden in Zelten. Aber jetzt sind viele sesshaft geworden, sie wohnen in Häusern und David in einem Palast. Er will Gott daher auch ein prächtiges Haus bauen, einen mächtigen Tempel. Er verspricht dieses Vorhaben feierlich und der Prophet Natan als "Verbindungsmann zu Gott" ist auch dabei. Aber was geschieht jetzt? Anstatt die Anerkennung von Gott, vielleicht sogar der Dank Gottes, lehnt Gott das ganz entschieden ab! Ja, er verurteilt dieses Vorhaben sogar. Statt dessen will Gott dem König David ein Haus bauen. Was ist da geschehen? Soll David seinen Palast aufgeben und in das von Gott errichtete Haus umziehen?

Der Text spielt hier mit der Bedeutung des Wortes "Haus". David meint, wenn er ein Haus für Gott bauen will, ein Gebäude mit festen Mauern, das an einem ausgesuchten Platz steht. Gott spricht aber von einer Dynastie. So wie wir auch heute beispielsweise sagen, Großbritannien wird vom "Haus Windsor" regiert. Gott verspricht David also, die von ihm begründete Dynastie, sein Haus, wird für immer Bestand haben. Ein viel größeres Geschenk also, als einen neuen Palast.

Aber wie wir aus der weiteren Geschichte Israels wissen, wurde bereits 200 bis 250 Jahre später Israel zur Hälfte von den Assyrern erobert und nochmals 150 Jahre später wurde das ganze Königreich von den Babyloniern eingenommen und von der Landkarte radiert. Auch die Dynastie Davids, seine Familie wurde in inneren Streitigkeiten zerrissen.

Konnte Gott sein Versprechen nicht halten? Oder wollte er es nicht mehr halten? Aber ein Versprechen kann man nicht so einfach ändern, hat Gott also sein Versprechen gebrochen? Jahrhunderte lang sieht es so aus. Aber Gott hat über die ganzen Jahrhunderte sein Versprechen nicht vergessen. Das heutige Evangelium erzählt von der Verheißung dieses Versprechen zu erfüllen. Gott sendet seinen Sohn als Mensch, als Nachfahre Davids, wie es im Weihnachts-Evangelium heißt, denn Josef "war aus dem Haus und Geschlecht Davids". Hier wird der Bezug zum Versprechen an David hergestellt.

Bemerkenswert ist eine weitere Parallele. Gott wohnt zur Zeit Davids in einem Zelt, wie die Israeliten, er ist immer mitten unter ihnen, er begleitet sie. Wenn David einen Tempel bauen will, an einem abgesonderten Platz, ist das auch ein Wegschieben von Gott aus der Mitte seines Volkes. Im Tempel ist er abgegrenzt, hinter hohen verschlossenen Toren. Die Ablehnung des

Tempels durch Gott kommt wohl auch daher, dass Gott unter den Menschen sein will, nicht abgesondert. Auch wenn dieses Gebäude noch so schön ist. Als Gott in Jesus Mensch wird, kommt er wieder nicht in einem Palast zur Welt, sondern mitten unter den Menschen. Offenbar sind dort, wo Gott in diese Welt tritt, sogar gerade besonders viele Menschen versammelt. Aus allen gesellschaftlichen Schichten, hat sie der Befehl des Kaisers zusammengerufen. Die meisten Israeliten waren vom Auszug aus Ägypten bis zur Herrschaft Davids Hirten und Hirten werden auch als Erste zum neugeborenen Kind kommen. David wollte Gott vielleicht auch deswegen ein Haus bauen um ihn irgendwie besser unter Kontrolle zu haben. Dort in dem Haus, das er bauen wollte, sollte Gott sein, aber außerhalb sollte David als König bestimmen. Dem hat sich Gott entzogen.

Ich denke, auch in unserer Zeit haben wir Gott immer stärker aus unserer Mitte verdrängt. Wir haben wunderbare Kirchen gebaut und wollten vielleicht auch, dass Gott doch bitte nur dort bleiben soll. Außerhalb der Kirchen war Gott immer weniger sichtbar, immer weniger spürbar. Über weite Strecken wurde die Begegnung mit Gott auf die Feier der Heiligen Messe reduziert und die feiert man eben in einer Kirche, hinter hohen Mauern und Toren. Die Einschränkungen wegen der Pandemie haben das radikal geändert. Es war lange Zeit nicht mehr möglich in einem Kirchengebäude Heilige Messe zu feiern. Es war daher notwendig unsere Begegnung mit Gott in unseren Wohnungen, mitten in unserer Familie zu feiern. Die Kirche hat gewissermaßen die Feier des Wortes Gottes, die Begegnung mit Gott, außerhalb der angestammten Gebäude wiederentdeckt und versucht dabei ein wenig Hilfe zu bieten. Manchmal denke ich, viele hoffen darauf, dass die Einschränkungen wieder zurück genommen werden, dass wir wieder Heilige Messe in den Kirchen feiern können, aber vielleicht entspricht das gar nicht dem Wunsch Gottes. Vielleicht ist er gerne bei uns zu Hause. Begegnet uns in seinem Wort, gerne mitten in unseren Familien, mitten unter uns.

Manche Menschen meinen seit dem Ausbruch der Krankheit, Gott hat uns vergessen, er hat uns verlassen. Aber möglicherweise ist er uns jetzt noch viel näher. Vielleicht ist ein Weihnachtsgottesdienst im Wohnzimmer eher in Gottes Sinn als ein üppiges Weihnachtsessen zu Hause, dann geht man zur Mette, weil es sich halt so gehört und außerdem soll man sich nach dem Essen ja auch etwas bewegen und dann gehen wir wieder nach Hause - und lassen Gott ganz gerne in der Kirche.

Nehmen wir die derzeitigen Einschränkungen und die erzwungenen Änderungen in der Begegnung mit Gott als Gelegenheit unsere Gewohnheiten zu bedenken. Übersehen wir in aller Enttäuschung über den Verlußt unserer Gewohnheiten nicht die Chance zum Aufbau einer ganz neuen Begegnung mit Gott in unseren eigenen vier Wänden. Und vielleicht spüren wir dabei auch, dass Gott nach einer kleinen Feier im Familienkreis nicht weggeht, so wie wir sonst nach der Mette aus der Kirche weggehen, sondern dass er bei uns, in unserer Wohnung bleibt und die kommenden Tage auch weiter unter uns wohnt.